

gegenübers, daß dies einer Abdankung der öffentlichen Autorität vor der rohen Gewalt der Waffen gleichkommt. Bei jeder Parade, Denkmalsentzündung oder sonstigen Gelegenheit, wo der Kaiser erscheint, zeigt die Polizei in rücksichtsloser Weise ihre Kraft, soll dies bei Anlässen, wo es mindestens ebenso sehr geboten wäre, nicht geschehen dürfen?

Aus Berlin wird der „Schle. Sta.“ geschrieben: Die allgemeine Aussperrung der Metallarbeiter in Berlin ist nunmehr in Kraft getreten und die Metallarbeiter haben bereits in 12 Versammlungen zu dieser Aussperrung, welche von 270 Firmen über 14.700 Arbeiter vergründet worden ist, Stellung genommen. Eine komplette Kündigung herrschte in diesen Versammlungen nicht, und die bombastische Resolution, „alles daran zu setzen, um diesen Kampf siegreich zu beenden“, kann über die geordnete Kündigung der Ausgezwungenen nicht vorstehen. Die Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten hat sich zu dieser Aussperrung nur ungern entschlossen, aber wollten die Metallwarenfabrikanten Herren im eigenen Hause bleiben, so tunnten sie nicht anders handeln. Seit Jahren schon geht die Beunruhigung in der Metallwarenbranche fast jede Woche ferner die Arbeitnehmer mit neuen Verhandlungen und verlangen u. a. die Beendigung eines zweimal hohen Minimallohnes. Daß diese Forderung abgelehnt wurde, veranlaßte 3000 Gürtler zum Streik. Die Fabrikanten meinten, daß die Festlegung eines Minimallohnes genauso gleichbedeutend mit der Anerkennung des Rechtes auf Kaufherr sei. In größeren Betrieben können ja vielleicht mehrere tausend Gefallen durchgesetzt werden, aber in kleineren Betrieben ist dies ganz unmöglich; und die kleineren Betriebe waren es auch, welche jetzt energisch auf Schließung drängten, da der Aufstand unangestiegen war. Die sogenannten „organisierten“ Metallarbeiter in Berlin stehen politisch sehr weit nach links, was schon die Tatsache beweist, daß die Anarchisten Wiesenthal und Bawolff leichter der bekannte Anarchistin eine Verantwortung in der Berliner Metallarbeiterorganisation einnehmen und sehr häufig als Referenten in den Metallarbeiterversammlungen aufgetreten sind; auch in den oben erwähnten, von einem Herrn Löben eingerufenen Metallarbeiterverhandlungen waren bezeichnenderweise Bawolff und Wiesenthal Referenten. Die Arbeitgeber weisen immer darauf hin, daß der Metallarbeiterverband die starke gewerkschaftliche Organisation in Deutschland sei. Das ist nur mit großer Einschränkung zu verstehen. Allerdings hat der Deutsche Metallarbeiterverband die meisten Mitglieder, nämlich 128.842, aber von den deutschen Metallarbeitern sind nur 21.11 Prozent sozialdemokratisch gewählt organisiert. Wenn die Streikführer weiter darauf hinweisen, daß Hunderttausende von Berliner Arbeitern hinter den Streikenden ständen, so ist das eine der üblichen Lügen. Vor 1902 ganze Gewerkschaftsfaszile in Berlin zählte 110.122 Männer; alle Gewerkschaftsfaszile in Deutschland haben aber im Jahre 1902 für alle deutschen Streiks nur 74.762 M. aufgebracht. Sehen wir uns die Streiks der Metallarbeiter näher an, so finden wir, daß sie im vorigen Jahre nach der sozialdemokratischen gewerkschaftlichen Ausschaltung 122 Streiks führten, bei denen 9561 Arbeiter beteiligt waren. Die Streiks kosteten 64.990 M., und etwa 631.200 M. gingen an Arbeitslosen verloren. Aber nur 11 Streiks von 122 bot die Gewerkschaftskommission gewonnen, unter den für die Arbeiter verloren gegangenen Lohnkämpfen befanden sich alle sieben Ausverträge. So wird es voraussichtlich auch diesmal der Fall sein, denn einerseits sind die Arbeitgeber jetzt gereizt und entschlossen, endlich einmal Ruhe im Hause zu schaffen, andererseits sind die sozialdemokratischen Gewerkschaften im allgemeinen recht schwach gefüllt.

Der Dresdner Parteitag der Sozialdemokraten zeigte sich definitiv vor allem dadurch aus, daß die Führer der Sozialdemokratie sich gegenwärtig perfekt auf das Größtmäßte angegriffen und beklagt haben. Die persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den beteiligten Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteileitung, welche jetzt behniglich im „Vorwärts“ erscheinen, bilden ein erbärmliches Nachspiel zu einer gegenwärtigen Spaltung der sozialdemokratischen Führer. In der immer umfangreicher werdenden neuen Kultus-Erläuterungen, welche der „Vorwärts“ einzuführen weiß, verdeckt eine Bebelische Auslassung noch eine etwas nähere gewöhnliche Betrachtung, weil sie sich als eine Herausforderung an Heine darstellt, welche die „Genossen“ gewissermaßen zwischen Bebel und Heine wälzen lassen will. Bebel erklärt, er befindet sich nicht in der Rolle des sich Verließenden, sondern in der des Angreifenden. Er fordert Heine vor ein Forum, das allein kompetent sei. Nicht in öffentlicher Verhandlung, wohl aber kommen könne, der seine Neugier befriedigen will, sondern in einer Versammlung, in der die organisierten Parteiangehörigen von Berlin und Umgegend allein vertreten seien, soll Heine dem Diktator Bebel Rede und Antwort stehen. In der Verhandlung im dritten Berliner Rathaus, wo Heine sich vor seinen Wählern zu rechtfertigen suchte und wo er nach langen sumpfischen Debatten ein Vertrauensvotum mit einer Zweidrittelmehrheit errang, verteidigte er deutlich genug, wie wenig beläufig ihm eine periodische Gegenüberstellung mit Bebel sei, denn von dem Antrage, eine neue Versammlung einzuberufen, zu welcher Bebel persönlich geladen werden sollte, wollte er nichts wissen, er wünschte die Sache endlich erledigt und mögliche keine Verlängerung der Qua. Die Bebelische Erklärung dürfte ihm nun allerdings doch eine neue Qua bereiten. Und Bebel, der sich mit den Vertrauensleuten in Berlin und Umgegend ins Unternehmen lehnen wird, um die Formen zu finden, wie eine Verhandlung der von ihm gemünchten Art am praktischsten stattfinden könnte, hat durchaus keine Eile, die Sache endlich erledigt und mögliche keine Verlängerung der Qua. Die Bebelische Erklärung dürfte ihm nun allerdings doch eine neue Qua bereiten. Und Bebel, der sich mit den Vertrauensleuten in Berlin und Umgegend ins Unternehmen lehnen wird, um die Formen zu finden, wie eine Verhandlung der von ihm gemünchten Art am praktischsten stattfinden könnte, hat durchaus keine Eile, die Sache endlich erledigen. Er meint, auf einige Wochen Aufschub kommt es nicht an, im Gegenteil, je ruhiger dann verhandelt wird, um so besser werde es sein. Welche Blüten überzeugen diesen „Kämpfum“, wie der „Genosse“ Taeleter recht treffend sagt, entzünden, dafür sei noch das nicht eines humoristischen Beobachters entbehrende Guttaum erstaunt, daß der „Genosse“ Richard Richter sich gegen den Punkt verwahrt muß, er habe seine Kinder zum Aufzugservice für den Baron nicht die Postkarte gezeigt und dort Lieder singen lassen. Der Rattentönig der sozialdemokratischen Erklärungen wird noch, wenn es wie bisher weiter geht, bis zu jtem Umfang machen, daß der „Vorwärts“ eine eigene Seite dafür herzu stellen gezwungen ist.

In einer sozialdemokratischen Versammlung in Stuttgart kam es zu einem heftigen Disput zwischen den Revisionisten und den Freunden des Bebels. Letztere waren in der Mehrheit. Ihre harten Angriffe führten schließlich zu der Entfernung des Reichstagsabgeordneten Sülebrand, daß er nicht kommt sei, kein Mandat bei einer so frivolen Missfeierdition weiter zu geben.

Sachsenreich. Über die politische Bedeutung des Sachsenreiches wird aus diplomatischen Kreisen gemeldet: Es wurde vielfach bemerkt, daß in den Intrigenen der anderen, an der Gründung der Union auf dem Balkan interessierten Mächte keine Erwähnung gegeben; dem lag seinerlei Absicht zu Grunde, und die Spannungen werden, wie nach der letzten Annäherung des Deutschen Kaiserreichs im vorigen Winter, auch jetzt in Kenntnis der in Marburg gefassten Beschlüsse gelegt werden, und sollte aus solchen Verhandlungen der leitende Minister Sachsenreich-Ungarns und Russlands der Platz einer Erweiterung der Reformen sich ergeben, so wird dieser Platz sicherlich, ehe er an den Sultan selbst gelangt, allen Signatarmos des Berliner Vertrages zur Einholung vorgelegt werden.

Spanien. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch welche im Sinne einer von sozialistischer Seite erhobenen Forderung, daß Gemeindeverwaltung dahin abgedeutet wird, daß den Arbeitern das positive Wahlrecht für den Gemeinderat verliehen wird.

Niedersachsen. Das „Czernowitzer Tageblatt“, welches die ersten Meldungen von dem Judenmorde in Rostock gebracht hatte, meldet heute aus dem Grenzort Rostow-Rückheim, daß in der russischen Stadt Rostow, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, am 30. September blutige Straßenkämpfe zwischen Juden und Bauern stattgefunden haben, bei denen auf beiden Seiten viele Personen getötet wurden. Der Rabbi des Ortes hatte von den bevorstehenden Unruhen erfahren und rütterte die Juden auf, trotz des großen Anstrenges ihre Wohnungen nicht zu verlassen. Die Juden verteidigten sich bei den Angriffen der Bauern gegen ihre Wohnungen, und bei den Straßenkämpfen sind, so meldet das nämliche Blatt, 300 Juden und 100 Bauern getötet worden. Die Polizei griff ein, war jedoch gegen die Menge der Bauern, die zum Kampfe organisiert waren, völlig machtlos. Rostow zählt 100.000 Einwohner, darunter 25.000 Juden. Die Stadt liegt im sogenannten Ansiedlungsgebiete.

Türkei. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Saloniki gemeldet wird, findet der Baunderklaat zwischen Belgrad, Niš und Saloniki wieder wie früher ohne Aufenthalt statt. Alle an-

geordneten Transporte vom Vilajet Monastir nach Demir Hisar wurden gestoppt.

Kunst und Wissenschaft.

† In der Königl. Hofoper wird heute abend Leo Blechs dreitägige Oper „Alpenkönig und Menschenfeind“ zum ersten Male wiederholt. Beginn der Vorstellung halb 8 Uhr. — Das Königl. Hofchauspiel lädt Schillers „Jungfrau von Orleans“ in Szene gehen. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

† Herr Hofchauspieler Paul Wiecke veranstaltet am 14. November zu Gunsten des Vereins zur Unterstützung von Witwen und Wallen des darstellenden Mitgliedes an den Königl. Hoftheatern als erste seiner diesjährigen Vorlesungen einen Hebbel-Abend.

† Das Ewig-Weltliche von Robert Misch im Residenztheater bleibt für die nächsten Tage auf dem Repertoire. Heute nachmittag wird bei erwähnten Preisen die Operette „Gadovione“ gegeben.

† Das Rains-Gaelspiel im Residenz-Theater ist verschoben worden; es beginnt erst am 12. Oktober und wählt bis zum 17. Oktober.

† Konzert-Mitteilungen der Königl. Hofmusikalienhandlung von K. Ries, Amalienstr. Von Montag den 6. Oktober bis am Mittwoch den 7. Oktober erfolgt die Abonnement-Aufführungskarte der 5. philharmonischen Konzerte an die neuen vorgenommenen Abonnenten. Am 8. Oktober beginnt der Einzelkonzertkalender für das 2. philharmonische Konzert. — Das Programm des 1. Kammermusik-Wochen-Louise Kapoldi-Kabret und Ella Wagner, welches Mittwoch den 7. Oktober abends 7 Uhr im Wenzelsbau zur Aufführung geplant, lautet: Schumann: Sonate D-moll, op. 121; Sinding: Sonate C-Dur (um 1. Wahl); Schubert: Fantasie C-Dur, op. 180. — Der 1. Vier-Straßenquartett-Abend findet Montag den 12. Oktober im Wenzelsbau statt. — Konzertabende geben am 14. Oktober mit Richard Strauss einen Vortragabend im Vereinsraume. — Brahms: Eindecker, l. f. Kammermärsche, wie am 16. Oktober einen Vortragabend im Vereinsraume veranstalten. — Kammertrio Emil Sauer aus 17. Oktober einen Klavierabend im Vereinsraume. — Frau Louise Ostermann veranstaltet am 21. Oktober einen Vortragabend im Wenzelsbau. — Fräulein Catrina Hitler wird am 24. Oktober einen Vortragabend im Wenzelsbau.

† Im ersten Kammermusik-Abend der Herren Bachmann-Kratz-Stein (17. Oktober) gelangen zur Aufführung: 1. Kreisler, C-Dur; 2. Larini, Sonate D-Dur für Violin und Klavier; 3. Kremer, Suite B-Dur; 4. Kubitschek, Trio B-Dur.

† Herr Rudolf Feigerl gibt am 5. November einen Klavier-Abend im Wenzelsbau.

† Der Dresden-Schriftsteller Arno Hach hat einen neuen Einakter vollendet: „Erwartung“, der im obererzgebirgischen Dialekt geschrieben ist und in der neuen sächsischen Revue „Saxonia“ (Novemberheft) publiziert werden wird.

† Die von der Königl. Skulpturenansammlung im Goethepalais aufgestellten Abgüsse nach neueren französischen Bildwerken können von heute an wieder besichtigt werden.

† Marie Geistinger ist auf dem höchsten Friedhofe von Annabichl in ihrer eigenen Gruft bestattet worden, doch beabsichtigt man, Schritte zu tun, der Künstlerin ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof in Wien zu errichten.

† Sächsische Kunstaustellung. (Schluß.) Damit die Architektur sich nicht beschlagen kann, sie ist in der Kette so schlecht wengelommen, wie bei der Raumverteilung, soll ihr noch ein farbes Schlussswort am Ende der Ausstellung gewidmet werden. Viel Aufbeden kann man zwar von den in einem eigenen Rahmen (Nr. 7), das durch F. A. Voegels ingenieure Disponierung zu einem ganz anheimelnden Raum umgeschlossen werden, ausgetellten architektonischen Modellen und Zeichnungen aus schon angedeuteten Gründen nicht machen, aber auch so bleibt noch manches Schöne und Großbauswerte. Die Modelle sind überhaupt nur in zwei von Max Kühl, Kühl und Schilling u. Grabbe ausgestellten Nummern vertreten, von Zeichnungen sollen mit Fun und Recht diejenigen Blätter ausgeschieden werden, die nur Abbildungen älterer Bauwerke bieten, wie vorzugsweise die Aquarelle von Karl Weickhardt und einige Aquarellzeichnungen von Albrecht Drechsler. Da unter den übrigen Architektur-Ausstellern Paul Wallots Name leider fehlt, so mag Wilhelm Kreis mit den großen Architekturzeichnungen seines Konkurrenzwerks für das Hamburger Bismarck-Denkmal die Reihe eröffnen, dessen pantheonartiger Bau die Kolossalbüste des Altreichskaisers als romischen Götzen bringt. Es zeigt in der Erkrundung und in seinem wuchtigen Aufbau, ebenso wie des gleichen Künstlers Grabdenkmals, starke Reminiszenzen. Von Schilling u. Grabbe sieht man außer dem bereits erwähnten Landhausmodell noch die groß ausgeführte Turmruine der Schleifer Kirche. Johannes Lehner ist mit einem Vorprojekt zum Oberhauzer Rathaus. Johannes Lehner ist mit einem Vorprojekt zum Oberhauzer Rathaus in deutscher Gotikrenaissance auf dem Blane erschienen, während G. v. Mayenburgs Landhaus und Interieur-Büro für Geschäftsräume entstanden kommen. Auch F. A. Voegels hat mehrere Zeichnungen zu Wohnhäusern und Landhäusern ausgestellt, von denen die für das Haus Ihrer Exz. der Frau v. Roth-Wallwitz (Linderau 14) eine ebenfalls originelle wie geschwungene Fassade mit geschwungenen Balkonen aufweist. Heino Ottos ein überragendes Villenensemble führt zu den Neubauten auf der Stübel-Allee, Ernst Kübbs gut gegebene Ansicht vom Umbau eines pompejanischen Schlosses nach Nivau. Als Kirchenbaumeister seien wir an der in romanischem Stile entworfenen Kirche zu Holzberg den auch auf anderen Gebieten schon bewährten J. Reuter kennen. Als romanischer Stilkünstler ist auch J. Schumacher in einer Studie zu einem Krematorium und mehreren Raumentwürfen zu loben. Das von G. zum Klem und A. Krucki eingerichtete Konkurrenzprojekt zu einer Kirche und einem Gemeindehaus für Dresden-Strehlen — letzteres mit Laubenvorhang ausgestattet — zeigt in seiner äußeren Gestalt Ablehnung an das Goslarer Köllehaus. Des weiteren sind in den Zeichnungen zu sehen: A. Schleinitz' Kirche und Wochaus von Merseburg-Eichberg und die forstpraktisch burgianisch gehaltene Moselforsaken des Kaiserlogen-Vereins des Charlottenburger Kaisers Wilhelm-Gedächtniskirche von Max Seiffert-Leipzig. Bruno Seiffert zeigt das turm- und giebelarchitektonische Waldkircher Rathaus. Kurt Diefel die projektierte Universität zu Kreuzburg i. B., die in idyllischer Barock gehalten ist. Martin Bieleck hat sich in seinem Loitzower Schulhaus und den Bauleistungen zu dem altbekannten Restaurant „Wolfsburg“ dem begierigen Charakter seiner heimatlichen Umgebung gut anpassen gemacht. Albrecht Drechsler und F. A. Voegels führen uns Typen sozialdemokratischer Warenhäuser vor; von letzterem ist auch das Leipziger Künsterhaus und die Mendlinger Optaphote entworfen. Besondere Beworbung verdanken Max Hans Kübel's farbig farbige Interieurzeichnungen von der Turm-Kunstaustellung 1902, die den kleinen malerischen Blick des vielseitigen Künstlers dokumentieren. Als Architektur privater Wohn- und Landhäuser sind außer dem Kübelmann, Oskar Menzel, Paul Möbius und Martin Weichelt vertreten. Die Raumausstattung des Kabinettos lag, wie bereits berichtet, in F. A. Voegels Händen. In die Ausführung der Holzarbeiten teilten sich die rühmlich bekannte Detlev-Ostwald-Kartmann u. Ebert und der tiefdrückende Tobies. Die Portieren- und sonstigen Rabelarbeiten des Raumes verdeckten ihr Entfalten der feinen und geschwackwollen Künstlerhand von Frau Ida Voegels, der in Padua ausgestellte Kabinett wurde von Stein aufgestellt. Die Brüder Seiffert-Müggen gehiebt wurden. Mit zwei von Voegels originalen entworfenen Standblechen bringt sich die Firma Böhme u. Hennens (Dresden-Neustadt, Görlitzerstraße), der wir das auch in Aufnahme gekommene neue „Dresdner Kunstausgabe“ ver danken, in beste Erinnerung. Das Mittelsofen ist endlich schmiede-Wolfgang Müller's Transparentenmöbel in einer eigenen Glasscheibe von außerordentlich lädtlich leuchtenden Farben mit der Darstellung des heimischen Nordseelandes. — Der Kreis ist geschlossen, — die Ausstellungsbücher sind zu Ende. Sie konnten und wollten nur kritische Anregungen geben, wenn auch in der leidigen Form des Berichts, die gewiß nicht die beste, aber die einfachste und fürzeste der Verzeichnung ist, wosfern jedem Künstler und Kunstmärkte wenigstens einmal Erwähnung gesehnen soll. Vielleicht wäre auch eine kritische Ueberblick noch großen Beliebtheit bei einer „Umschau im eigenen Hause“, als die der treffliche Friedrich Offermann in seiner Eröffnungsrede die „Sächsische Kunstaustellung“ charakterisierte, gar nicht am Platze gewesen. Bleibenden Gewinn hat die Veranstaltung in jedem Falle gebracht, nicht nur in materieller, sondern auch in künstlerischer Hinsicht, und das ist ein Erfolg, auf den die „Dresdner Kunstausgabe“ und ihr Friedrich Offermann stolz sein können, ohne sich irgendwelcher Ueberhebung schuldig zu machen. — ff.

† Gebel und Steinerne werden eine Verordnung, durch welche im Sinne einer von sozialistischer Seite erhobenen Forderung, daß Gemeindeverwaltung dahin abgedeutet wird, daß den Arbeitern das positive Wahlrecht für den Gemeinderat verliehen wird.

† Siehe auch gestriges Abend-Ausgabe: Drahtberichte, Hofnachrichten, Zur Landtagswahl, Sächsischer Schifferverein, Die Kaiserjagd in Neuburg.

† Das zweite historische Konzert aus Indien der Wagner-Festfeier in Berlin hatte vorgestern (Freitag) den auf etwa 3000 Zuhörer berechneten großen Saal der Philharmonie nur sehr spärlich zu füllen vermocht. Höchstens 300 Personen mochten erschienen sein. Die Ursachen dieser peinlichen Unterbesetzung des Publikums sonnen sowohl in den ungewöhnlich in die Höhe gehobtenen Preisen wie auch in dem unliegbaren Um- gesicht der Hauptleitung, ein großes Konzert in die denkwürdige Zeit, nämlich nachmittags 3 bis 5 Uhr, zu verlegen, gefunden werden. Zur Aufführung gelangten vom Braunschweigischen Hoforchester unter Riedel: „Hebräer“-Ouvertüre von Mendelssohn, die selten gespielte „Tessona“-Ouvertüre von Spohr und Schumanns „Manfred“-Ouvertüre, die „Unvollendete Symphonie“ Scherbers und Brahms' 1. Symphonie. Das dritte historische Konzert, das abends stattfand, war auch nur sehr mäßig besucht. Es brachte durch die Philharmonie die „Lear“-Ouvertüre und die Liebesliede aus „Romeo und Julia“ von Berlioz, Liszt's „Tasso“, die Ouvertüre zum „Borbiere von Bagdad“ von Cornelius und schließlich „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss.

† Anlässlich des 90. Geburtstages Rudolfs v. Habsburg ist in seiner Vaterstadt Breslau eine Straße Gottschalk-Straße benannt worden.

† Das Haus, in welchem Charles Dickens geboren wurde, in der Commercial Road in Portsmouth gelegen, wurde am Mittwoch öffentlich meistebliebend versteigert. Das Auktionslot war bis auf den letzten Pfennig gut gefüllt. Man wußte, daß der Lordmayor der Stadt von dem Stadtrat den Auftrag bekommen hatte, das Haus, wenn es zu einem annehmbaren Preis zu kaufen sei, zu kaufen, damit es von der Stadt in seinem gegenwärtigen Zustande erhalten werden könne, und daher wurde nicht viel geboten; ein Kaufmann der Stadt, der andauernd gegen den Lordmayor bot, wurde ausschlagen. Schließlich wurde es für den Preis von 1125 Pfst. für die Stadt gekauft. Man will jetzt Dickens-Restaurants im Lande sammeln und ein Museum aus dem Hause machen.

† Wie bereits mehrfach mitgeteilt, hat Frau Cosima Wagner nunmehr gegen Direktor Conried in Amerika die Klage eingereicht, durch die sie das Aufführungserbot des „Barifal“ durchzulehnen hofft. Herr Dr. jur. Carl Kirchheim-Moing erörtert in der heutigen Deutschen Juristen-Zeitung die Chancen des Prozesses. Nach dem Urheberrechtschutzgesetz der Vereinigten Staaten hat „nemand Anspruch auf ein Urheberrecht, wenn er nicht an oder vor dem Tage der Veröffentlichung in diesem oder einem fremden Lande ein Eintragungsgebot an den Library of Congress Copyright Department gelangen läßt“. Da nun der „Barifal“ weder vor noch bei seiner ersten Bayreuther Aufführung (1882) im Copyright-Amt angemeldet wurde, würde die Klage der Frau Cosima Wagner abgewiesen werden. Bemerk sei noch, daß es hierbei völlig gleichgültig ist, in welcher Weise Direktor Conried in den Besitz des „Barifal“-Partituren gelangt ist. Allerdings wäre juristisch ein Aufführungserbot noch möglich, das bei „Aufführungen ohne religiöse Hinweise und geeignete Umgebung lediglich zu gesellschaftlichen Spektakelzwecken“ in Kraft treten kann, wenn etwa die zur Ausübung der Perseveration befreite Behörde in der Aufführung des „Barifal“ eine Verbiegung des religiösen Volksempfindens für gegeben erachtete.

Während des Drucks eingegangene Drahtmeldungen vom 3. bez. 4. Oktober.

* Rom. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht heute abend eine Enzyklika des Papstes, worin er Leo XIII. feiert und sagt, es sei notwendig, das Reich Christi in den Herzen wieder aufzurichten. Die Enzyklika gibt einige Befreiungen für christliches Leben und schlägt mit Erklärungen über die Unabhängigkeit des Papstes.

Siehe auch gestriges Abend-Ausgabe: Drahtberichte, Hofnachrichten, Zur Landtagswahl, Sächsischer Schifferverein, Die Kaiserjagd in Neuburg.

Vermischtes.

* 10.000 gestohlene Briefe. Wie berichtet, wurde in Christiania ein Postbeamter namens Ingelihen wegen Unterstellung von mehreren Tausend Postbriefen verhaftet. Er ist nun zu zwei